

Frau Miranda Ludwig-Zweifel : 1890-1972

Autor(en): **Attenhofer, Edward**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **44 (1973)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

terchen die Frohnatur, die Lust zu fabulieren! Seine Mutter, Tochter des in Lenzburg unvergessenen Oberförsters von Greyerz, wußte ihren Kindern eine Herzenskultur anzuerziehen, wie man das heutigentags nicht mehr so oft antrifft. Theodor Bertschinger besuchte in Lenzburg die Schulen. Dann ließ er sich zum Architekten ausbilden. Winterthur, München, Paris waren Stationen seines Lernens. Als 26jähriger ging er mit Alice Widmer eine Ehe ein. Es wurden den Eheleuten fünf Kinder geschenkt, von denen zwei Söhne noch leben und mit ihren Familien zusammen um den Vater trauern. 1911 übernahm Theodor Bertschinger nach des Vaters Tod das väterliche Baugeschäft. Er führte es bis 1917 mit zwei Brüdern zusammen und nachher, als die Brüder eigene Wege gingen, allein. Die Enge des heimatlichen Umgeländes genügte dem unternehmungsfreudigen Baumeister nicht. Er baute in Lenzburg, im Kanton, in der Schweiz, aber auch im Ausland. Beinahe legendär ist heute die Tatsache, daß der wagemutige Lenzburger nach dem Ersten Weltkrieg in Frankreich drei zerstörte Dörfer wieder aufbaute. Er ging auf in seinem Beruf und mußte, wie es Lichtenberg in seinen Aphorismen so schön sagt, «Zeit urbar machen». Neben seiner Arbeit fand er Zeit für die militärische Laufbahn.

Als 1951 die Gattin starb, wurde es stiller am Bollberg. Theodor Bertschinger wußte das Geschäft in jüngeren Händen gut aufgehoben. Er, der ein Leben lang unermüdlich tätig Gewesene, durfte sich jetzt Stunden der Muße wohl gönnen. Noch gingen über zwei Jahrzehnte ins Land. Lange hielten die Kräfte an. Spaziergänge führten zum Kaffee in die Stadt, aber auch zu beschaulicher Betrachtung ins Seetal hinauf. Ein schönes Alter, möchten wir ausrufen. Auf dem allerletzten Wegstück waren Pflegerinnen notwendig. Am vergangenen Montag schloß der Patriarch seine Augen. Wir bewahren ihm ein gutes Andenken und werden noch oft im Geiste die aufrecht-ehrwürdige Gestalt vor uns sehen.

Ernst Däster

Frau Miranda Ludwig-Zweifel (1890–1972)

Miranda Ludwig-Zweifel hat uns nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. Juni 1972 für immer verlassen. Sie war eine außergewöhnliche Frau. Wer sie kannte, dem wird sie in dauernder Erinnerung bleiben. Ihr offenes, freundliches und geistiges Wesen, ihr beneidenswertes Gedächtnis und ihre köstliche Art, von glücklichen Jugendtagen zu erzählen und zu schreiben, waren charakteristische Merkmale ihres reichen Lebens. Was Miranda Ludwig daraus den Neujahrsblättern und dem Lenzburger Druck «Das Rosenhaus in der Witwenvorstadt» (1957) anvertraut hat, sind Quellen immerwährenden Ergötzens. Und der Quellgrund war der

Lenzburger Boden, dem Miranda Ludwig ihr Leben lang unverbrüchliche Treue hielt. Sie hat durch ihren Heimgang ein Stück Lenzburger Seele mitgenommen.

Ihr reiches Innenleben nährte die nun Verewigte durch Lektüre und Reisen mit ihrem Gatten nach fernen Horizonten. Ihr lebhafter Geist, der sie bis ans Lebensende nicht verließ, war begierig nach dem Kennen-



lernen von fremden Ländern und Menschen mit ihren Sitten und Gewohnheiten. Reiselustig und sprachenkundig, wie sie war, kehrte sie doch immer wieder gern in ihr geliebtes Lenzburg zurück und ließ Bekannte und Freunde teilhaben an den geschauten Herrlichkeiten und besondern Erlebnissen.

Und was nur wenigen bekannt war, darf jetzt in aller Öffentlichkeit gesagt werden: Frau Ludwig hat noch zu Lebzeiten ihr Elternhaus, die «Villa Malaga» samt Umschwung in großzügiger Weise der Einwohnergemeinde Lenzburg vermacht. «Miranda» heißt nicht umsonst «die Bewunderswerte». Eigenartig genug, wie sie zu ihrem Mädchennamen kam: Als ihre Eltern auf einer Spanienreise an der Stadt «Miranda» am Ebro

vorbeikamen, gefiel der Mutter dieser Name dermaßen, daß sie gelobte, wenn sie einmal einem Mädchen das Leben schenken dürfe, müsse es «Miranda» heißen. Und so geschah es. –

Schon rüstete sich Frau Ludwig für neue Fahrten. Da trat unerwartet der Sendbote einer höhern Macht an ihre Seite, nahm sie sanft an der Hand und geleitet sie in nie geschaute, geheimnisvolle Fernen.

Edward Attenhofer

Dr. Leo Zürcher (1884–1972)

Mit Dr. Leo Zürcher ist ein gütiger Mensch von uns gegangen. Wer ihm nahe stand, schätzte ihn wegen seines geradlinigen Charakters, wegen seiner Bescheidenheit und Gewissenhaftigkeit. Der Verstorbene muß auch ein glücklicher Mensch gewesen sein; denn neben den Geistesgaben schenkte ihm der Himmel die Gabe des Herzens: einen schalkhaften Humor, der Ausstrahlungskraft besaß.

Über seinen Lebenslauf hat Leo Zürcher selber einige Aufzeichnungen gemacht:

«Ich kam am 5. Juli 1884 als dritter Knabe der Eheleute Alfred und Maria Zürcher-Wirz, Arzt an der Laurenzenvorstadt, in Aarau zur Welt. Hier wuchs ich im Kreise von zwei älteren Brüdern und einer jüngeren Schwester heran. Den Eltern verursachte ich infolge meiner Gebrechlichkeit viel Kummer und Arbeit. Bei alledem durchlief ich die städtischen Schulen und die Kantonsschule ohne wesentliche Störung. Ich erledigte im Anschluß daran eine Reihe aufeinanderfolgender militärischer Kurse. Von 1905 bis 1909 widmete ich mich in Zürich dem Studium der Naturwissenschaften, besonders der Zoologie. In der Studienzeit arbeitete ich für einige Zeit an der zoologischen Station in Neapel. Einige Stellvertretungen an der Kantonsschule in Zürich während des Studiums machten mir einen solchen Eindruck, daß ich glaubte, vom Lehramt Abstand nehmen zu müssen. Deshalb war ich 1910 als Assistent am entomologischen Institut des Eidg. Polytechnikums tätig und gewann einen Einblick in die Insektenwelt. Nachher arbeitete ich mehr als zwei Jahre am Concilium Bibliographicum in Zürich, einer Firma, die Zettelkataloge zoologischer und physiologischer Zeitschriftenarbeiten herausgab. An diesem Institut lernte ich in der Sekretärin Hedwig Muhr meine spätere Gattin kennen. Es zog mich an allen Haaren nach Südamerika, wo bereits meine älteren Brüder in Stellung waren. Ich hatte bereits in Zürich Gelegenheit, mit einem Deutschen in Verbindung zu treten, der in der Nähe der Hauptstadt Asuncion in Paraguay auf dem Gebiet einer verkrachten Ackerbauschule einen botanisch-zoologischen Garten errichten wollte. Da ich aber lange ohne jede Nachricht